

# **BEYDAR**

## Mitteilungen über die Erforschung eines urbanen Zentrums im Norden Alt-Syriens

Im Auftrag

des

Fördervereins Tell Beydar e.V., Münster

herausgegeben von

Joachim Bretschneider - Annemarie Dietrich

### **Band 3**

### **1999**

Ugarit - Verlag  
Münster

Titelbild: Treppenanlage im Palast von Tell Beydar (ca. 2400 v. Chr.)

© 1999 Ugarit-Verlag, Ricarda-Huch-Str.6, D-48161 Münster

Alle Rechte vorbehalten

All rights preserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photo-copying, recording, or otherwise, without the prior permission of the publisher.

**Herstellung:** Copy Center CCC GmbH, Münster

**Printed in Germany**  
**ISBN 3-927120-55-3**

Spendenkonto des FÖRDERVEREINS TELL BEYDAR E.V.:

Stadtsparkasse Münster  
Bankleitzahl 400 501 50  
Konto-Nr. 28005569

*Unseren treuen Wegbereitern*

Mit Unterstützung der Katholieke Universiteit Leuven  
und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

## Vorwort

Mit der vorliegenden dritten Ausgabe von *Beydar – Mitteilungen über die Erforschung eines urbanen Zentrums im Norden Alt-Syriens* blicken wir auf sechs Jahre FÖRDERVEREIN TELL BEYDAR e.V. und sechs Grabungskampagnen in Tell Beydar zurück!

In einer Zeit, in der die Welt zusammenwächst, in der nationale Grenzen durch freien Daten- und Informationsaustausch mühelos übersprungen werden, konnte das europäisch-syrische Grabungsteam eine vorbildliche Situation erarbeiten.

Die Forschungsergebnisse des erfolgreichen Projektes werden den Mitgliedern und Freunden des Fördervereins neben einem „Überblick“ in einer ausführlichen Fotodokumentation vorgestellt, die alle Grabungsbereiche umfaßt und die neuesten Funde und Methoden präsentiert. Wir freuen uns über die Mitwirkung unserer europäischen Kollegen Herrn M. Debruyne, Frau A. Goddeeris, Herrn F. Renel, Herrn Dr. W. Sallaberger, Frau M.-E. Sténuit, Herrn Prof. Dr. K. Van Lerberghe und Frau V. Verardi!

Zahlreiche Gastbeiträge bereichern diese Ausgabe: In ihrem Artikel „Agatha Christie Mallowan und der Zauber der Vergangenheit“ macht uns Frau Dr. N. Cholidis mit den Orientserfahrungen der Kiri-Autorin vertraut. Herr Prof. Dr. M. Dietrich interpretiert in seinem Beitrag „Begegnungen zwischen Gott und Mensch nach der Literatur Mesopotamiens“ das Verhältnis Gott/Mensch im antiken Zweistromland. Herr J. Zart stellt uns die Ausgrabungen in Tall Knedig, einem Nachbarhügel des Tell Beydar, vor.

Da die heutigen Ergebnisse ohne die Unterstützung zahlreicher Fachleute, Laien und Institutionen nicht denkbar wären, möchten wir im folgenden einigen besonders treuen „Weggenossen“ danken:

An erster Stelle ist natürlich Herrn Dr. M. Lebeau zu danken, der das Projekt Ende der 80er Jahre ins Leben rief. Die Mitarbeit des Teams der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wäre ohne die unermüdliche moralische und finanzielle Unterstützung der Mitglieder und Sponsoren des Fördervereins Tell Beydar e.V. nicht möglich gewesen und auch in Zukunft nicht denkbar: Herzlich sei an dieser Stelle Frau Studienrätin S. Keiter gedankt, die uns durch ihre aktive Anteilnahme immer wieder motiviert. Unser besonderer Dank gilt Herrn W. M. Domke, dessen Engagement für die antiken und modernen orientalischen Kulturen für uns Vorbildcharakter hat. Herrn H. Weisser, Herrn O. Richert (Richert & Hansen GmbH, Middle East Pharma), Herrn W. Wolbert, Herrn Prof. Dr. W. Meyer, Familie Meyer-Bremen, Frau S. Schüler und Familie Schwald sei in Stellvertretung vieler anderer an dieser Stelle für die finanzkräftige Hilfe gedankt. Herrn Prof. Dr. M. Dietrich, der dem Münsterschen Grabungsteam seit dessen „Geburtsstunde“ auf vielfältigste Weise den Rücken stärkt, danken wir ganz herzlich!

Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den DFG-Gutachtern bedanken wir uns für die Unterstützung der Ausgrabungen auf dem Tell Beydar, die uns trotz der schwierigen finanziellen Situation ihre Hilfe zugesichert haben. Herrn Prof. Dr. K. Van Lerberghe gilt unser besonderer Dank: Zahlreiche gemeinsame Projekte sind durch ihn initiiert worden und der Austausch von Wissenschaftlern und deren berufliche Qualifikation sind von ihm in vorbildlicher Weise vorangetrieben worden.

Gedankt sei an dieser Stelle auch der KATHOLIEKE UNIVERSITEIT LEUVEN und dem FONDS VOOR WETENSCHAPPELIJK ONDERZOEK VLAANDEREN.

Der SOCIÉTÉ GÉNÉRALE DE BELGIQUE sei für die Organisation der Ausstellung „Origin of Writing in Syria“ in Brüssel gedankt, in der die Funde von Tell Beydar vom 22.12.1997 bis zum 31.3.1998 erstmalig einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden konnten.

Dipl.- Ing. M. Wojner und K. Schäfer von MAXX DESIGN und danken wir für die Unterstützung bei der computertechnischen Gestaltung dieser Ausgabe.

Weiterhin gilt unser Dank Dr. W. Bauhus, Dr. C. Stegmeier und Dr. D. Wilske von der WWU Münster.

Münster, im Januar 1999

A. Dietrich J. Bretschneider



Wir trauern um unseren Freund und Grabungskollegen,  
den Photographen Pierre Denille, der im Juli 1997  
nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

# Dank

## an unsere Spender und Sponsoren 1993 - 1997:

Superintend. a. D. K. Bergerhof  
Prof. Dr. F. Biegler-König  
B. u. R. Bretschneider  
M. u. N. Bretschneider  
A. Büttner  
Freiherr J. von Butler  
D. u. U. Cardosi  
Dr. N. Cholidis  
H.-W. Dietrich  
Prof. Dr. M. Dietrich  
Oberst a. D. R. Dietrich  
Prof. Dr. W. Dietrich  
G. Döker  
W.-M. Domke  
O. Enneper  
G. Frecksmeier  
Dipl. Ing. J. Fricke  
C. Gels  
Familie Göde  
Dr. med. R. Hauger  
B. Helwing  
Dr. H. Hennings  
D. Henseler  
M. Hesemann  
K.-H. Hillmer  
F. Hörster  
R. u. P. Holz  
Dr. U. Hopp  
R. Hübner  
I. Hühnerman  
B. Jauch  
H.-G. Jordt  
Dr. med. B. Keilani  
S. Keiter  
A. u. T. Kellner  
H. Kern  
Dr. G. Kramer  
S. Kube  
W. Langenmeier  
M. Langpap  
Dr. Lechner  
J. Lierse  
Dipl. Ing. L. u. G. Limbert  
Dr. Dr. K. Lindemann  
Dr. U. Magen  
P. Marburg

Dr. C. Martin  
Prof. Dr. W. Mayer  
Prof. Dr. R. Mayer-Opificius  
A. u. R. Meyer-Bremen  
J. Miet  
Pastor Mohr  
Dr. M. Mügge  
Dr. G. Müller  
M. Müller  
Dr. U. Moortgat-Correns  
Dr. E. von der Osten-Sacken  
K.-H. Plöger  
J. Quabeck  
W. Raapke  
Dr. E. Rehm  
Richert & Hansen GmbH, Middle East  
Pharma  
K. Roehl  
Prof. Dr. W. H. Ph. Römer  
R. Rühmann  
K. u. Y. Schäffer  
Dr. P. Schienerl  
C. Schleifenbaum  
G. Schlütter  
K. Schneider  
General a. D. H. u. S. Schüler  
T. Schulte im Walde  
Dr. I. u. F. Schwald  
H. Seel  
Prof. Dr. W. Sommerfeld  
R. Spieker  
U. Stadtmann  
K. Steinberg  
Dipl. Ing. P. Stiller  
D. Walter  
L. Weiger  
H. Weisser  
Abt. Präs. a. D. H. u. P. Wendlandt  
Prof. Dr. O. Wetzell (Civil-Club Münster)  
M. Wiechmann-Brandt  
A. Wilken  
M. Wojner  
W. Wolbert

# Inhalt

Vorwort .....	7
Dank an unsere Spender und Sponsoren 1993 - 1997 .....	9
Inhalt .....	11
Vorbemerkungen A. Dietrich .....	13
Der Tell Beydar: Eine 4500 Jahre alte Stadt in Nordsyrien. Sechs Grabungskampagnen - Ein Überblick J. Bretschneider - A. Dietrich - G. Jans .....	15
Die europäisch-syrische Kooperation .....	29
Die frühdynastischen Siegelabrollungen aus Tell Beydar (1995/96) J. Bretschneider - G. Jans .....	31
Die Hügelkuppe des Tell Beydar - Der spätfrühdynastische Palast und die akkadzeitlichen Bauschichten (1995/96) J. Bretschneider .....	45
Die Ausgrabungen auf der Hügelkuppe 1997 J. Bretschneider .....	65
Eine akkadzeitliche Grabanlage auf der Akropolis M. Debruyne .....	75
Das spätfrühdynastische Speichergebäude auf dem Hügelplateau (1995/96) M.-E. Sténuit - A. Goddeeris - V. Verardi .....	77
Naturwissenschaft und Archäologie - Das interdisziplinäre Projekt Tell Beydar K. Van Lerberghe .....	79
Die Mittani-zeitliche Siedlung von Tell Beydar - Spätbronzezeitliche Befunde aus der Unterstadt J. Bretschneider .....	83
Die Entdeckung des Mittani-Kinderfriedhofs (1993-1995) A. Dietrich - F. Renel .....	95
Agatha Christie Mallowan und der Zauber der Vergangenheit N. Cholidis .....	105
Die frühdynastischen Tontafeln von Tell Beydar. Einblicke in Kultur und Geschichte einer Stadt Syriens im 3. Jt. W. Sallaberger .....	111
Begegnungen zwischen Gott und Mensch nach der Literatur Mesopotamiens M. Dietrich .....	133
Ausgrabungen in Tall Knedig, Nordost-Syrien (1993-1996) J. Zart .....	151

# Die fröhdynastischen Tontafeln von Tell Beydar

Einblicke in Kultur und Geschichte einer Stadt Syriens im 3. Jt.

Walther Sallaberger - Leipzig

## Gliederung:

Vorbemerkung

I. Teil: Allgemeines zu den Tontafeln von Tell Beydar

I.1. Befund

I.2. Die Bedeutung der Texte

I.3. Die Tafeln: Form und Datierung

I.4. Schrift

I.5. Sprache

I.6. Zahlen und Metrologie

I.7. Kalender und Pantheon

II. Teil: Zum Inhalt der Urkunden

II.1. Viehwirtschaft

II.2. Ackerbau

II.3. Personenlisten und Personal

II.4. Futter für die Esel des Herrschers

III. Historischer Ausblick

Zitierte Literatur

## Vorbemerkung

Der folgende Beitrag stellt die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages dar, den ich am 27. 1. 1995 in Münster halten konnte. In ähnlicher Form hatte ich über die inschriftlichen Funde der Grabungskampagne 1994 in Beydar am 15. 12. 1994 in Leipzig und am 29. 12. 1994 in Heidelberg berichtet. Der Vortragstext wurde an einigen Stellen nach den neuen Erkenntnissen, die die Aufarbeitung erbrachte, korrigiert. Auf einen Anmerkungsapparat und detaillierte Nachweise wurde jedoch auch hier verzichtet.

Van Lerberghe/Voet 1995 bieten einen knappen Überblick über Beydar und seine Texte auf Niederländisch. Die wissenschaftliche Publikation der Keilschrifttexte ist inzwischen erschienen: F. Ismail/W. Sallaberger/Ph. Talon/K. Van Lerberghe, *Administrative Documents from Tell Beydar (Seasons 1993-1995)*. *Subartu* II. Turnhout: Brepols, 1996. Weitere Arbeiten zu Beydar-Texten sind Sallaberger, *CRAI* 42 und *Subartu* IV (beide im Druck).

Gerne weise ich darauf hin, daß manches von dem, was hier zur Sprache kommen wird, auf Anregungen von Philippe Talon und Karel Van Lerberghe und zahlreiche und lange Diskussionen mit ihnen zurückgeht. Karel Van Lerberghe sind zudem die hier abgedruckten Tafelfotos zu verdanken.



## I. Teil: Allgemeines zu den Tontafeln von Tell Beydar

### I.1. Befund

Die Fundstelle der meisten Texte, im Grabungsabschnitt B gelegen, ist dem Leser dieser Hefte bekannt (vgl. BEYDAR 1, S. 22 ff., S. 45): ein dreiräumiger Gebäudeteil, der an die nördlich des Palastes bergab führende Straße grenzt, und dessen Keramik den Befund in die ausgehende Frühdynastische Zeit (um 2400) datiert. Insgesamt stammen aus diesen Räumen 135 beschriebene Tafeln und Fragmente, wovon 1993 68 und 1994 67 Stück registriert wurden. Die Tafeln gehören jedoch nicht zu dem Haus, wurden sie doch unter dem Fußboden, in den Raumecken sogar unter dem Verputz gefunden.

Erst der Befund der Kampagne 1996 erbrachte hier Klarheit: in einem kleinen Raum im nördlichen Bereich des Palastes auf der Hügelkuppe fanden sich Tafeln, die genau dasselbe Formular aufweisen wie Tafeln aus dem Grabungsabschnitt B, zudem dieselben Personennamen, wie sie aus den Tafeln von 1993/94 bekannt sind. Die Tontafeln wurden also vielleicht aus dem Palast auf den nördlichen Abhang geworfen, bevor dort das Gebäude errichtet wurde.

Daneben fanden sich dort noch unbeschriebene Tontafeln, runde, vorgeformte Tonbälle, sowie nicht mehr benötigte oder fehlerhafte Tafeln, die zusammengeballt und weggeworfen wurden, auf denen sich aber noch Reste der Beschriftung zeigen.

Schließlich zeigen die Texte selbst, daß es sich um eine nicht nur gleichzeitige, sondern auch inhaltlich zusammengehörige Textgruppe handelt. Die Urkunden behandeln fast ausschließlich die Verwaltung von Getreide, Personal und Vieh. Zudem begegnen darin häufig dieselben Personen, sodaß sich auch darin die Einheit des „Archivs“ äußert. Die sekundäre Fundlage spiegelt sich in der Tatsache wieder, daß bestimmte Textgruppen zwar bevorzugt zusammen jeweils unter einem Raum gefunden wurden, einzelne Texte jedoch auch immer aus den beiden anderen Räumen oder aus dem sich westlich anschließenden Gebiet stammen. Wie schon indirekt gesagt, handelt es sich bei den Texten aus dem „Tablet House“ überwiegend um Verwaltungsurkunden. Der Fundkomplex umfaßt darüber hinaus auch drei Schreibübungen, Schülertafeln, die gut in den skizzierten Kontext des Schreiberbetriebes und damit der Schreiberbildung passen, der sich vielleicht einst im Tor(?) -Bereich des Palastes entfaltet hatte.

Das „Tablet House“ in Areal B ist fertig ausgegraben, doch fanden die Archäologen 1994 und 1995 weitere Tontafeln an anderen Stellen des Tells. Zwei Fragmente stammen aus dem sogenannten Tempel östlich der Kuppe, Bruchstücke aus dem Hauptgebäude auf der Hügelkuppe, und auch aus der Unterstadt wurde uns aus „Mitanni“-Kontext eine Tafel gebracht; zur allgemeinen Verblüffung war dies aber ein weiteres frühdynastisches Schülertäfelchen. Diese Funde sind, so bescheiden sie auch erscheinen mögen, insofern von besonderem Interesse, als sie anzeigen, daß in Beydar auch an weiteren Orten inschriftliche Funde erwartet werden können. Auch in den folgenden Kampagnen 1996/97 kamen Tafeln im Palast zu Tage. Insgesamt umfaßt der Katalog nun (November 1997) 169 Nummern frühdynastischer Texte und Fragmente.

### I.2. Die Bedeutung der Texte

Seit dem Fund der frühdynastischen Palastarchive von Ebla (1975) mußte man davon ausgehen, überall in Syrien auf Keilschrifttexte zu stoßen. Dennoch kannte man aus dem Haburgebiet, ja aus der gesamten Djezire, bisher noch fast keine schriftlichen Zeugnisse aus der Zeit vor Sargon.<sup>51</sup> Die Texte aus Tell Brak, Tell Mozan und Chagher Bazar sind insgesamt jünger, nämlich (spät-)altakkadisch. Den geographisch nächsten Fundort stellt Mari im Euphrattal dar, woher aus etwa derselben Zeit wenig über vierzig Verwaltungstexte sowie ein literarischer

<sup>51</sup> Nachweise bei Sallaberger, *Subartu* IV, Anm. 2.

Text über Traumdeutung mit Beschwörung stammen.<sup>52</sup> Ungleich größer und vielfältiger sind die bekannten Archive aus dem schon weiter entfernten Ebla,<sup>53</sup> die ja die ihrer Bedeutung entsprechende Aufmerksamkeit erfahren. Schließlich müssen wir immer die frühdynastischen Fundorte der Alluvialebene von Euphrat und Tigris heranziehen; der Weg nach dem nordbabylonischen Zentrum Kiš ist ja nur gut um die Hälfte länger als der nach Ebla. Zudem wissen wir, daß einer der beiden Wege aus dem Westen Syriens nach Babylonien nicht durch das Euphrattal, sondern durch Nordsyrien quer durch das Haburgebiet führte. Bedauerlicherweise fehlen meines Wissens frühdynastische Schriftfunde aus dem späteren Assyrien, dem geographischen Bindeglied zu Babylonien, völlig.

Wir wollen bei unserem anschließenden Überblick über die Texte von Tell Beydar versuchen, sie in diesen hier knapp skizzierten Kontext einzuordnen.



Abb. 1: Karte

### I.3. Die Tafeln: Form und Datierung

Zuerst zur äußeren Form der aus ungebranntem Ton geformten, recht dicken, kissenförmigen Tontafeln: sie sind annähernd gleich lang wie hoch und an den Ecken immer deutlich abgerundet, kleinere Texte praktisch kreisrund. Die Maße reichen von einer Seitenlänge von 3,5 cm bis zu einem Fragment von 12,5 x 14,5 cm. Wie üblich ist die Vorderseite flacher als die Rückseite.

Die Tafeln werden in der Regel durch etwa 2-2,5 cm breite Kolumnen gegliedert, nur einige wenige kleinere Texte, so etwa zwei Schultexte, weisen keine Kolumneneinteilung auf. Je nach Tafelformat können bis zu 5 Kolumnen auf jeder Seite Platz finden. Das größte Fragment zeigt

<sup>52</sup>Charpin 1987, 1990, Bonechi/Durand 1992.

<sup>53</sup>Einen hervorragenden Überblick über diesen für die frühdynastische Zeit hochwichtigen Fundort bietet nun Matthiae *et alii* (Hrsg.) 1995.

Reste von 6 Kolumnen auf einer Seite, ist dabei außerordentlich dünn und auf der Rückseite nicht beschriftet. Die Kolumnen werden wie üblich weiter in Kästchen unterteilt. Riesige Tafeln mit deutlichen Ecken, wie wir sie etwa aus Ebla, Fāra, Abū Ṣalābīḥ oder Nippur kennen, wurden in Beydar noch nicht gefunden.

Für jede historisch orientierte Arbeit bildet die Datierung der Texte eine unabdingbare Voraussetzung. Einen ersten Hinweis dazu gibt die mit den Tontafeln vergesellschaftete Keramik, die nach M. Lebeau in die ausgehende Frühdynastische Zeit, aber nicht in deren allerletzte Phase vor dem Auftreten Sargons datiert, nach einer verbreiteten Chronologie mit Sargons Regierungsantritt = 2350 also etwa um 2400.

Als Philologen müssen wir für eine Datierung der Texte<sup>54</sup> zunächst auf Schrift und Zeichenformen zurückgreifen. Die Schrift folgt – von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen – der Sprache; damit sind die Texte jünger als diejenigen aus Fāra und Abū Ṣalābīḥ, wo auch in den administrativen Texten die Zeichenfolge innerhalb eines Kästchens noch nicht fixiert ist. Das Zeicheninventar läßt sich gut mit dem von Mari, babylonischen Fundorten wie Nippur oder Adab und mit Abstrichen auch Ebla vergleichen, was eine Datierung in die prä-sargonische Zeit, wie sie der archäologische Befund nahelegt, bestätigt. Eine genauere Einordnung ist nicht zuletzt aufgrund fehlender wirklicher Vergleichsbeispiele nicht möglich. Die Zeichenformen der Zeit Lugalandas und Urukaginas (Irikaginas) aus Girsu wirken zwar entwickelter, doch bedeutet das einen regionalen, nicht unbedingt auch einen zeitlichen Unterschied.

Die deutlichen Parallelen in Duktus und Zeichenform mit Texten aus mittelbabylonischen Fundorten rechtfertigen wohl auch einen stilistischen Vergleich mit datierbaren Urkunden dieser Zeit aus Nippur, Isin und Adab. Betrachtet man die Gliederung der Tafel und die Verteilung der Zeichen in den Kästchen, so sind die besten babylonischen Vergleichsstücke etwa zwei bis drei Generationen vor Sargon zu datieren. Hiermit ergibt sich eine gute Übereinstimmung mit der archäologischen Einordnung; die Datierung wird aber noch weiterhin kritisch diskutiert werden müssen.

#### 1.4. Schrift

Eine paläographische Betrachtung dient aber nicht nur als Hilfsmittel zur Datierung, sondern kann darüber hinaus Aufschluß über die Kontakte der jeweiligen Schriftkultur bieten. An erster Stelle liegt naheliegenderweise der Vergleich mit Ebla (vgl. Abb. 2). Doch nicht nur fehlen typische Ebla-Zeichen (wie besonders AL<sub>6</sub>), auch der Duktus ist völlig unterschiedlich. Bekanntlich schreibt man in Ebla die frühdynastischen Zeichen in einem lokalen Stil, wobei etwa starke Unterschiede in der Keilstärke nivelliert werden, schräge Keile sich beinahe oder ganz in die Horizontale oder Vertikale drehen, und dadurch von Keilen umschlossene Zeichen(teile) geöffnet werden; diese Merkmale zeigt etwa das Zeichen KA. Von dieser regionalen Entwicklung Eblas ist in Beydar nichts zu merken. Dies mag etwas erstaunen: Beydar liegt zwar näher an der mesopotamischen Tiefebene, der Kontakt Eblas mit deren Zentren ist jedoch auf vielfältige Weise dokumentiert. Viel mehr Parallelen in Zeichenform und vor allem im Duktus gibt es mit Mari, auch wenn Mari mit Ebla einige Zeichenformen teilt, die in Beydar anders aussehen; ein auffälliges Beispiel hierfür ist das Zeichen A.

<sup>54</sup> Dazu ausführlich Sallaberger, *Subartu* IV.

	BEYDAR	MARI	EBLA
KUR			
KA			
AL		AL <sub>6</sub>	
BA			
IGI			
ITI			
ARAD			
A			

Abb. 2: Ausgewählte Schriftzeichen in Tell Beydar, Mari und Ebla

Das Zeicheninventar läßt sich besonders gut mit dem der gleichzeitigen Fundorte Nippur, Adab, Isin vergleichen. Diese Nähe der Schrift zu den Orten der Alluvialebene hätte man bei einem Fundort im Habūrgelände wohl kaum erwartet. Obwohl Beydar also einerseits eine Verbindung mit dem mächtigen Mari zeigt, so steht es andererseits in direktem Kontakt mit dem nördlichen Babylonien. Diese Route durch Nordsyrien über Nagar (Tell Brāk) und dann durch das Gebiet Assyriens nach Süden spielte zu allen Zeiten eine wichtige Rolle, für die Zeit unserer Texte bezeugen sie außerdem Urkunden aus Ebla.<sup>55</sup>

Die Schrift der Beydartexte ist im allgemeinen sehr einheitlich, wirkliche Varianten gibt es kaum: Die Zeichen LÚ und SAG weisen zwei Formen auf, eine „ältere“ und eine „jüngere“, bei der die Anzahl der Keile reduziert und die Keilrichtung im „Kopf“ geändert wird:

LÚ				
	Beydar I	II	Fära	ED IIIb <i>passim</i>
SAG				
	Beydar I	II	Abū Šalābīḥ	Ġirsu

Abb. 3: Die Entwicklung von Zeichenformen in Beydar-Texten

<sup>55</sup> Vgl. Sallaberger, *CRAI* 42.

Bei der Arbeit an einer Textgruppe, nämlich Getreideausgaben an Personen, konnte aufgrund der Art und Anzahl der Rationenempfänger eine Handvoll Texte als enger zusammengehörig erkannt werden, wobei der Unterschied zu den anderen Urkunden offensichtlich zeitlich begründet ist. Zu meiner Überraschung und Freude waren es nun genau diese Texte, die die ältere Form von LÚ aufwiesen. Fast wie zu erwarten, verteilen sich die beiden Formen von SAG mit je einem Beleg ebenso auf die beiden Gruppen. Bei anderen Zeichen sind mir keine derartigen Varianten aufgefallen. Dieses Detail zeigt, daß die Schrift der Beydar-Texte nicht konservativ vom Zeitpunkt der Übernahme an bewahrt wurde, sondern sich veränderte, und zwar beim Zeichen SAG, in Ansätzen auch beim LÚ, entsprechend der allgemeinen Entwicklung.

Das **Syllabar** unterscheidet sich ebenso wie die Schrift von dem Eblas, läßt sich vielmehr eher dem südmesopotamischen bzw. dem von Mari vergleichen. Hervorgehoben seien hier nur einige wenige Merkmale: die Unterscheidung von KU und DÜR (weshalb DÜR überflüssig wird) wie in Mari; Beydar wie Mari weisen die Lautwerte *ru* oder *bi* auf, während Ebla *ru*<sub>12</sub> bzw. *bi* schreibt; gegen Mari und Ebla ist in Beydar schließlich der Silbenwert *lí* gut bezeugt; auffallend ist zudem die häufige Verwendung von *ší* statt sonstigem *si* oder *šè*. Man wird also nicht unbedingt die orthographischen Besonderheiten von Ebla, nämlich die L-Reduktion (z.B. Schreibung *a'ākum* für *alākum*) und die fallweise Schreibung von /r/ durch L-haltige Syllabogramme erwarten (z.B. Schreibung *ma bālum* für *ma bārum*). Wohl aber müssen wir mit der allgemein präargonisch vorauszusetzenden unvollständigen Schreibung einer geschlossenen Silbe rechnen, daß also eine Silbe  $K_1vK_2$  durch das Silbenzeichen  $K_1v$  dargestellt wird.

### 1.5. Sprache

In welcher Sprache sind nun die Beydartexte geschrieben? Nach der nun fast schon zwei Jahrzehnte geführten Diskussion um die Einordnung der Sprache Eblas, bei der immer deutlicheren Präsenz von akkadischen Personennamen und Texten in frühdynastischer Zeit bis hinab nach Südbabylonien und mit der Publikation der präargonischen Texte aus Mari durch D. Charpin 1987 und 1990 muß diese Frage besonderes Interesse beanspruchen. Schon nach den Funden des Jahres 1993 war klar, daß es sich offensichtlich um ein präargonisches Akkadisch handelt. Die weiteren Funde von 1994 bieten nun eine breitere Basis. Allerdings muß sogleich vor zu großen Erwartungen gewarnt werden: bei den Verwaltungstexten handelt es sich meist um Listen ohne weitere Vermerke. Solche archivalischen Vermerke werden wie sehr viele Wörter, etwa Personen-, Berufs- oder Tierbezeichnungen, mit Sumerogrammen wiedergegeben. Und die syllabisch geschriebenen Wörter sowie die Personennamen entziehen sich noch oft einer Deutung. Die Sprache der Texte und der Personennamen behandelt Ph. Talon in der Publikation, weshalb der folgende Überblick unbedingt nur eine vorläufige Einschätzung darstellen kann und will. Folgende Punkte möchte ich ansprechen:

- das Lexikon, wobei vor allem die Präpositionen beachtet werden;
- das Pronomen;
- Verbalformen; sowie abschließend einige Bemerkungen zu den
- Sumerogrammen und zum
- Satzbau.

Zum **Lexikon**: Die beiden Zahlwörter *līm*, „1000“, und *mi'at*, „100“, gehörten 1993 zu den ersten Hinweisen auf die Sprache der Texte. Als Nomina wären zu nennen *tīnātim*, Plural im Casus obliquus zu *tittum* „Feige“, *kullizum* „Rinderhirt“, das Mehl *za-la-tum*, das aus Ebla bekannt ist. Hinzu kommen Elemente aus dem Onomastikon (*abum* „Bruder“, *abum* „Vater“, *ilum* „Gott“) und dem Kalender. Die Konjunktion „und“ wird entweder *wa/wu* oder – häufiger – *ù* geschrieben. Außer in Personennamen ist enklitisches *-ma* – allerdings nicht sicher in der Bedeutung „und“ – in einem Text belegt, wo wir auch auf die Einleitungspartikel *en-ma*, „folgendermaßen“, treffen.

Die **Präpositionen** sind in alphabetischer Reihenfolge:

*adi* (*a-ti*), „bis zu“, in örtlicher und vielleicht zeitlicher Verwendung;

*al*, „auf, über“, ein- zweimal in etwas unklarem Kontext;

*ana*<sub>x</sub> (*iš*), „zu“, bei einem Gottesnamen (*Šamagan*, Text 101), sowie verschiedenen Nomina;

*ašte/i* (*áš-dè*, *áš-ti*, beide Schreibungen in Text 7<sup>56</sup>), „von, (bei)“, das dem altakkadischen *ište* und dem babylonischen *itti* entspricht;

*aštum* (*áš-tum*), in einem Text, wo es vielleicht als Subjunktion „nachdem“ verwendet wird (35 iv 7),

und damit dem altakkadischen *ištum*, babylonischem *ištu* entspricht;

*in*, „in“, sowohl in zeitlicher als auch örtlicher Verwendung;

*šin* (*ši-in*), „für“, bei Personen (77 i 2).

Alle Präpositionen sind auch in Ebla<sup>57</sup>, *adi*, *al*, *ašte*, *in* im präargonischen Akkadisch Babylonien oder im Altakkadischen bezeugt,<sup>58</sup> *ašte*, *in*, *ana* (*iš*) ebenso im präargonischen Mari.<sup>59</sup> Besonders die Präposition *ašte* sei hervorgehoben, bildet sie doch eines der wesentlichen Elemente der Unterscheidung eines präargonischen Akkadisch vom „klassischen“ (späteren) Altakkadischen, wie sie I.J. Gelb 1981 vorgenommen hat. Nach der prominentesten Stadt Nordbabyloniens dieser Zeit, nämlich Kiš, nennt er diesen akkadischen Dialekt „Kishite“.

Vom **Pronomen** sind bisher ausgesprochen wenige Formen belegbar: Das Determinativpronomen „der des ...“ ist im Nominativ Singular außer in Personennamen gut in Berufsbezeichnungen dokumentiert; es lautet im Maskulinum *šū*; die feminine Form wird *ša* geschrieben, was /*šat*/ meinen wird. Nur aus Personennamen kennen wir das (anaphorische) Personalpronomen der 3. Pers. Sg., mask. *su*, fem. *sí*. Von den Pronominalsuffixen ist überhaupt nur das genitivische Suffix der 1. Pers. Sg. -*ī* in Personennamenelementen zu belegen (*bāī* „mein Herr“, *ilī* „mein Gott“).

Außerhalb von Personennamen begegnen nur zwei zweifelsfreie syllabisch geschriebene **Verbalformen**:

1.) PN<sub>1</sub> *wa* PN<sub>2</sub> *u<sub>g</sub>-bí-la*, /*jūbilā*/, „PN<sub>1</sub> und PN<sub>2</sub> trugen (weg)“, mit Kennzeichnung des Duals. Das Verbum *l' w wabālum* erscheint in der für das Akkadische bezeichnenden Form mit u-Präfix, ein Merkmal, worauf M. Krebernik (1988, 5) bei der Einordnung der Personennamen der Eblatexte hingewiesen hat.

2.) Keine zweifelsfreie Deutung gelang uns bei der Wendung „en *in* kaskal *u<sub>g</sub>-da-ra*“. Die etwa beim femininen Determinativpronomen *šat*, das mit dem Zeichen *ša* wiedergegeben wird, deutliche unvollständige Schreibung geschlossener Silben läßt nämlich mehrere Deutungsmöglichkeiten zu. Nimmt man keine defektive Schreibung an, so könnte man an akkadisches *wurrūm* denken, also: „der Herrscher wurde auf der Fahrt/Reise abgeschnitten = unterbrochen“, was einen hervorragenden Sinn ergibt und zu der Höhe der ausgegebenen Ration paßt, die etwa einem eintägigen Aufenthalt entspricht.

Wesentlich für das Verständnis der Texte ist eine Analyse der **Sumerogramme**, mit deren Hilfe ja ein guter Teil der Texte geschrieben wird. Welche Funktionen können hiermit überhaupt ausgedrückt werden? Auffällig ist zunächst, daß die Wortstellung bei manchen Nominalgliedern wechseln kann: so findet man *udu.niga* oder *niga.udu* „Mastschaf“, *munus.udu* oder *udu.munus*,

<sup>56</sup> Die Nummern beziehen sich auf die Publikation der Texte in *Subartu* II.

<sup>57</sup> Kienast 1981, 92-94.

<sup>58</sup> Gelb 1981, 68; vgl. zum Altakkadischen Gelb 1957 s.vv.; zu *ana* (*iš*) im archaischen Altbabylonisch von Ešnunna s. Whiting 1987, 13; zur Lesung *iš* = *ana*<sub>x</sub> Gensler 1997.

<sup>59</sup> Charpin 1987, 89.

„weibliches Schaf“, manchmal sogar im selben Text. Diese Fälle sprechen dafür, daß mit dem Sumerogramm ein einziges akkadisches Wort wiedergegeben wird. Der Plural wird nur selten mit Hilfe der Reduplikation dargestellt (z.B. anš e ... tur-tur), andere Formen der Pluralmarkierung gibt es nicht. Daß – wie zu erwarten – sumerische Kasusuffixe nicht bezeugt sind, kann man der Vollständigkeit halber erwähnen.

Bei den Verbalformen wird in der Regel immer dasselbe Präfix für ein Verbum verwendet, was allerdings nicht zu sehr verwundern darf, begegnen diese Verben doch stets im selben Kontext. So heißt es etwa: šu ba<sub>4</sub>-ti (immer ba<sub>4</sub>), ba-ġen, ba-lá; al-tuš, mu-du. Für ein bewußtes Einsetzen der sumerischen Verbalformen könnten die Formen ba-du, ba-Du.DU, al-DU innerhalb eines Textes sprechen, wenn es sich hier aufgrund der Vieldeutigkeit des Zeichens DU nicht um verschiedene Verben handelt. Im gleichen Text (35) begegnet unter anderem das Verb nam al-ku<sub>5</sub>, „er schwor“, das in Ebla in der präfixlosen Form nam-ku<sub>5</sub> erscheint. Schließlich finden wir hier neben dem positiven mu-sum „er gab“, die Negation nu-na-sum „er gab (ihm?) nicht“; in Ebla schreibt man in solchen Fällen NU gerne als selbständige Negationspartikel, also: nu ì-na-sum. Die zitierten Formen könnten anzeigen, daß das Verständnis des Sumerischen in Beydar beim Verfassen von Wirtschaftstexten vielleicht ein wenig größer war als in Ebla. Dennoch darf den in erstarrten Verbalformen verwendeten Präfixen sicherlich keine zu große Bedeutung beigemessen werden.

Das Verb mu-ku<sub>x</sub>(Du), „Eingang (von Waren)“, kann als erstarrte Verbalform nominal gebraucht werden. Sonst steht in den eindeutigen Fällen, etwa den beiden oben angeführten Beispielen mit syllabischer Schreibung, das Verb wie im Akkadischen immer am Ende des Satzes. Das Gleiche gilt für die allerdings sehr spärlichen und kaum aussagekräftigen Texte aus Mari<sup>60</sup> und steht damit im Gegensatz zum Befund von Ebla, wo auch in Wirtschaftsurkunden die Stellung des Verbes im Satz offenbar wechseln kann. Muß man mit Hecker (1987, 247), der diese Frage bei der Diskussion der Syntax in Texten aus Ebla gestellt hat, die These von der Endstellung des Verbums im Akkadischen aufgrund des Sprachbundes mit dem Sumerischen neu überdenken? Oder hatte etwa das Akkadische Mesopotamiens ein so hohes Prestige, daß es zumindest in der schriftlichen Fixierung seinen Einfluß bis ins Habūrgelände zeigte?

Bei diesem Überblick verwendeten wir bisher kaum das Zeugnis der **Personennamen**. Wie nun schon zu erwarten, sind ein guter Teil der Namen semitisch, etwa: a**bu-tāb** „der Bruder ist angenehm“, ar**ši-ahu** „ich bekam einen Bruder“, j**īda-ilum** „Gott weiß“, l**ū-šalim** „er möge heil sein“, su-a**bu** „er ist der Bruder“, šu-ba'**lim** „der des Herrn“, oder Namen mit den verbalen Elementen jik**ūn-** „er war fest“, jir'**am-** „er liebte“, jir'**ib-** „er ersetzte“, ji**šma'-** „er hörte“. In anderen Fällen deutet die Endung **-um** oder relativ häufig auch **-ānu(m)** auf semitische Namen. Daß viele Namen (noch) nicht verständlich sind, braucht wohl nicht eigens betont zu werden.

Wie steht es mit Namen anderer Sprachen? Sumerische Namen sind nicht belegt, wenn man dafür nicht einen **Lú-Šamagan** in Anspruch nehmen möchte. Aber selbst in diesem Urteil möchte man sich etwas zurückhalten, wenn man die Schreibungen betrachtet, hinter denen sich in Ebla sumerische Namen verbergen können, wie P. Steinkeller (1993) gezeigt hat.

Interessanterweise sind in Beydar keine sicheren hurritischen Namen bezeugt. Dieser Befund gewinnt vor den anderen jüngsten Textfunden aus dem Habūrgelände besondere Bedeutung, sind doch sowohl etwa 45 km östlich in Tell Brāk/Nagar, und etwas weiter in nordöstlicher Richtung, in Tell Mozān/Urkeš, spätaltakkadische Texte mit hurritischen Personennamen gefunden worden. Nagar ist nun, wie wir noch sehen werden, eng mit Beydar verbunden, und es wäre zumindest merkwürdig, wenn eine starke hurritische Präsenz dort sich nicht in Beydar

<sup>60</sup> Sowohl in den Wirtschaftsurkunden (Charpin 1987, 1990) als auch in den Statueninschriften dominiert ein Formular, dem die Syntax untergeordnet sein kann.

niedergeschlagen hätte. Es ist daher zu vermuten, daß die Hurriter in das (südliche) Habūrdreieck zwischen der präargonischen und der späten altakkadischen Zeit eindrangen. Daß dies eine Vermutung bleiben muß und die Quellenlage leider keinen eindeutigen Schluß zuläßt, dessen bin ich mir jedoch bewußt.

### I.6. Zahlen und Metrologie

Die Zahlzeichen werden in der Regel mit dem runden Ende des Griffels eingedrückt, nur in einigen Fällen, wie der Angabe von Tagen, Monaten oder sila, „Litern“, werden fast durchgehend Keile geschrieben. Die Schreibweise der Zahlzeichen ist mit der Keilschrift aus dem sumerischen Süden übernommen worden, doch steht dahinter eine semitische Sprache mit ihrem Dezimalsystem. Deutlich zeigen dies Urkunden, die Gruppen von jeweils 100, geschrieben 1,40 (= 60+40), in einem Kästchen zusammenfassen (s. Abb. 4).

Ein Merkmal der Beydertexte steht meines Wissens einzigartig in der Keilschriftkultur der Zeit da: die Zahlen werden in der Regel nach dem Gezählten, die Rationen nach dem Empfänger geschrieben, während üblicherweise die Zahlen ja vorangestellt werden. Dies ist in Beydar umso merkwürdiger, da wir es – wie soeben dargelegt – mit einem präargonischen Akkadisch zu tun haben. Die normale Syntax mit der Zahl vor dem Gezählten begegnet dann bezeichnenderweise in präpositionalen Wendungen außerhalb der üblichen listenförmigen Aufzählung, z.B.: *in 7 u<sub>4</sub>*, „an 7 Tagen“, *in 3 kaskal*, „während dreier Fahrten“. Daneben werden Zahlen bei Maßen vorangestellt, wozu auch *lim*, „1000“, und *mi'at*, „100“, zählen.



Abb. 4: Buchung von Schaf-Vliesen in Hundertergruppen

Wie eingangs erwähnt, befaßt sich das Archiv aus dem "Tablet House" besonders mit der Administration von Getreide. Daher ließ sich das **Hohlmaßsystem** vollständig rekonstruieren:



## Übersicht: Hohlmaßsysteme des 3. Jt. (Auswahl)

Beydar:

10		6		10		10		10
sila	→	bán	→	bariga	→	gur	→	mi'at → līm

Mari (prä-sargonisch):

10		6		10		10
sila	→	bán	→	bariga	→	gur → a-gàr

Standard - g u r - s a g - g á l (Fāra bis prä-sargonisch):

10		6		4
sila	→	bán	→	bariga → gur

Standard Akkadzeit bis altbabylonisch:

10		6		5
sila	→	bán	→	bariga → gur

Die Verhältnisse bis zum *bariga* entsprechen denen anderer Systeme. Der überraschend große Schritt 10 *bariga* = 1 *gur* war bisher nicht bekannt; damit erreicht man das größte bekannte *gur* von 600 *sila*, im Gegensatz zum Standard-*gur-sag-gál* des 3. Jahrtausend mit 240 oder dem Akkad-*gur* mit 300 *sila*. Daß 10 *gur* = 1 *mi'at*, „100“, mag zunächst überraschen, zeigt jedoch, daß das Grundmaß hierfür das *bariga* ist, auf das sich ebenso die größte Einheit, *līm* „1000“, bezieht. Bei den Einheiten über dem *bariga* wird also die dem Semitischen adäquate Zehnerreihe gebraucht.

Eine größere Einheit als *mi'at*, die „Hunderter“, ist in Beydar daneben das noch nicht sicher einzuordnende *má*, „Boot“; wahrscheinlich umfaßt es drei „Hunderter“, also 30 *gur*, womit es genau der in späteren Zeiten häufigsten Schiffgröße von 60 akkadischen *gur* entspräche. Das *má*, „Boot“, begegnet als Hohlmaß – ebenfalls über dem „Hunderter“ – in zwei altakkadischen Texten aus dem nicht weit entfernten Chagher Bazar wieder und ist auch aus der Alluvialebene Südmesopotamiens bekannt. Hier scheint auch ein großes Getreidemaß mit der Bezeichnung „Boot“ eher seinen angemessenen Platz zu finden als im Norden Syriens, wo der Bootsverkehr gegenüber dem Transport mit Hilfe von Eselkarawanen sicherlich immer nur von sehr geringer Bedeutung war.

Mit diesem Maßsystem (ohne das „Boot“) läßt sich nun auch das des prä-sargonischen Mari rekonstruieren, wobei nur die „Hunderter“, *mi'at*, von Beydar in Mari als *a-gàr* erscheinen. Damit wäre dieses überregional gebrauchte Maßsystem deutlich unterschieden einerseits von denen Babyloniens und Eblas zur gleichen Zeit, andererseits von den im 2. Jt. in Syrien gebräuchlichen.

Den einzigen Hinweis auf die absolute Größe des *sila* können wir vielleicht den Getreiderationen entnehmen: zwar sind diese für einzelne Personengruppen außergewöhnlich hoch, im Normalfall bekommt jedoch ein Mann 60, eine Frau 30 *sila* – dies entspricht etwa durchschnittlichen Rationen zur Ur III-Zeit. Das könnte dafür sprechen, daß das *sila* ebenso wie in Babylonien oder das wohl etwa gleich große *an-zam*<sub>x</sub> von Ebla ungefähr einem Liter gleichzusetzen ist. Van Lerberghe/Voet (1995, 41) maßen den Inhalt von Gefäßen aus etwas jüngeren Schichten von Beydar aus und stellten dabei fest, daß der Inhalt ein einfacher Bruch (0,1, 0,2, 0,5) oder ein Vielfaches (1, 2, 5, 6, 9, 15) unseres Litermaßes ist. Sie wollen dies offensichtlich als (weiteren) Hinweis darauf verstehen, daß das *sila* von Beydar dem Liter entspräche.

### I.7. Kalender und Pantheon

Viele Texte tragen einen Monatsnamen, nicht jedoch eine Tages- oder Jahresangabe. Die Bezeichnung für „Monat“ wird – wie auch andernorts in prä-sargonischer Zeit – ITI.SAR oder UD.SAR geschrieben, also */usakar/*, „Mond, Monat“, ein Begriff, der gegen Ende des 3. Jt. dann langsam auf den entscheidenden Punkt des Monats eingengt wird, den „Neumond“. Die Monatsnamen lauten in alphabetischer Reihenfolge:

ITI.SAR <sup>d</sup>BE-*lim*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>BE-*lí su-lum<sup>ki</sup>*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>BE-*lí ŠÚ.SA-la*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>BE-*lí-zi*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>Eš-*bara*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>lugal-*{g<i>}-KA-gi*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>ma-se<sub>1</sub> *-tim*  
 NE  
 ITI.SAR <sup>d</sup>NE-*gar*  
 ITI.SAR AN.NI-*na-ta?*  
 ITI.SAR AN-SAG  
 ITI.SAR <sup>d</sup>ša-*ma-gan*  
 ITI.SAR <sup>d</sup>utu

Alle Monatsnamen sind nach einem Gott benannt: Wir haben UTU, den Sonnengott, wahrscheinlich Šamaš zu lesen, Šamagan, die Göttin Ešbara (Išbara), sowie einerseits den Monat des Ba'lum („Herr“), andererseits drei Monate des Ba'lum von Su-Lum<sup>ki</sup>, ŠÚ+SA-la bzw. zi: der Ortsname SuLum ist auch aus den Urkunden bekannt, während bisher keine Deutung für ŠÚ+SA-la und das wohl als Wortzeichen gebrauchte zi gelangen. Bei Lugal-KA-gi wird es sich schwerlich um den Gott Lugal-inimgina handeln, der in der mesopotamischen Götterliste AN-Anum des 1. Jt. dem Nergal gleichgesetzt wird. AN.SAG, *ma šetum* und AN.NI-na-ta? schließlich sind mir unklar. Einzig mit dem <sup>d</sup>ne-NE-gar, der in Beydar mit dem Gottesdeterminativ geschrieben wird, treffen wir auf einen andernorts – nämlich sowohl in Babylonien als auch (in der Form NE.GAR) in Ebla – gut bekannten Monatsnamen. Damit ist eine Zahl von zwölf Monaten erreicht.

Die Ordnung der Monate ist unbekannt, einzig in zwei Texten folgen jeweils zwei Monatsnamen aufeinander. Im Gegensatz zu anderen Kalendern geben uns die Monatsnamen selbst keinerlei Hinweis auf ihre Stellung im Jahr, da sie nicht nach landwirtschaftlichen Tätigkeiten (z.B. „Ernte-Monat“) oder jahreszeitlichen Charakteristika (z.B. „Hitze“) benannt sind.

Überraschenderweise handelt es sich hier demnach nicht um den von Ebla über Mari bis Gasur, Ešnunna und das mesopotamische Tiefland verbreiteten semitischen Kalender des 3. Jt. die Struktur „Monat des Gottes XY“ weist in großen Teilen einzig der „jüngere“, der lokale Kalender von Ebla auf. Es ist daher der Verbreitung der entsprechenden Gottheiten zuzuschreiben, daß dieser lokale Eblakalender auch einen Ba'lum- und einen Išbara?-Monat aufweist. Wir können nicht wissen, ob es sich um einen in Nordostsyrien weiter verbreiteten oder lokal auf Beydar und seine Umgebung oder auf das Gebiet von Nagar (= Tell Brāk) begrenzten Kalender handelt. Die wenigen Hinweise auf das Pantheon Beydars könnten für eine lokale Bedeutung des Kalenders sprechen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß der Ortsname SuLum, nach dessen „Herr“ ein Monat benannt ist, häufig in den Beydertexten begegnet, es sich daher um einen Ort zumindest in der nächsten Umgebung handeln dürfte. Weiters sind hier die Namen der in den Urkunden genannten Tore anzuführen, die vielleicht Stadtviertel bezeichneten; etwa die Hälfte von ihnen wird mit einem Gottesnamen gebildet. Nach denselben Göttern wie Monatsnamen sind das Tor

des Ba'lum, des Ba'lu-zi und des Sonnengottes U<sub>TU</sub> benannt (zusätzlich begegnet dort der Gott<sup>?</sup> AN.GAR.KAS<sub>4</sub>). In den Texten sind als Götter, die Opfer erhalten, nur U<sub>TU</sub> (Nr. 6) und Šamagan (Nr. 33 und 101) sicher bezeugt. Das Zeugnis der theophoren Elemente der Personennamen ist dürftig, wengleich auch dieser negative Befund aussagekräftig ist. So begegnen häufig die allgemeinen Bezeichnungen *il* oder *ilum* „Gott“ und *ba'lum* „Herr“, als einzige echte Gottesnamen jedoch nur Šamagan und Dagān in je einem Namen. Damit zeichnet sich auch im Pantheon eine von Ebla und Mari deutlich unterschiedene syrische Kulturprovinz ab.

## II. Teil: Zum Inhalt der Urkunden

Im nun folgenden zweiten Teil will ich versuchen, Art und Inhalt der Texte vorzustellen, wobei hier das Augenmerk auf den 1994 gefundenen oder wesentlich erweiterten Textgruppen liegt. Wie einleitend gesagt, handelt es sich bei den Tafeln aus dem „Tablet House“ fast ausschließlich um Verwaltungsurkunden; hinzu kommen die drei Schülertafeln, die jeweils 3-4 Zeilen umfassen und uns leider völlig unverständlich sind.

Hervorzuheben wäre noch eine wohl als Rechtsurkunde zu deutende Tafel (Abb. 5), in der übrigens die meisten vorhin zitierten sumerischen Verbalformen erscheinen. Sie handelt zuerst von Schafen und Sklaven, ihrem Empfang, Transport und einer nicht erfolgten Übergabe, und wechselt dann unvermittelt zu Aussagen über die Getreideernte (Verb *še gur<sub>x</sub>-gur<sub>x</sub>*); nach einem recht dunklen Abschnitt wird ein Eid geschworen (nam al-ku<sub>5</sub>), es folgen schlecht erhaltene Zeilen, bis die Partikel *en-ma*, „folgendermaßen“, eine Aussage einleitet – doch da bricht der Text endgültig ab.



Abb. 5: Urkunde über einen Rechtsfall (?)

Das Archiv behandelt fast ausschließlich die Verwaltung von Vieh, Getreide und Personal, Bereiche, die inhaltlich eng miteinander verbunden sind. Obwohl administrative Vermerke, etwa „Ausgabe“, „Empfang“, „Übernahme“, meist fehlen, läßt sich ein guter Teil der Urkunden zumindest gliedern und thematisch grob einordnen.

### II.1. Viehwirtschaft

In und um Beydar werden Rinder, zwei Arten von Eseln, Schafe und Ziegen gehalten. Das westlich direkt an Beydar angrenzende Homma-Hügelland (auf manchen Karten auch als Djebel Gudj bezeichnet) war sicher ein idealer Ort für die Haltung des Viehs, während das Getreide

auf den Feldern stand; nach der Ernte konnte man es dann in die Ebene treiben, die sich um Beydar erstreckt. Die vorliegenden Urkunden behandeln aber nicht alle Bereiche der Viehwirtschaft: Die Milchwirtschaft fehlt ebenso wie Texte zur Viehzucht. Rinder und Esel begegnen ausnahmslos als Arbeitstiere; vor allem werden sie beim Pflügen eingesetzt und erhalten Getreide, manchmal ausdrücklich Emmer (*zíz*), als zusätzliches Kraffutter. Dies gibt es für manchmal Dutzende von Eseln, wenn offensichtlich hochgestellte Persönlichkeiten, so der noch zu besprechende *en*, der „Herrscher“, in Beydar Halt machen. Bei den Reisen über Land wurden Esel demnach als bevorzugte Zug- und Lasttiere eingesetzt, und dem Herrscher, dem *en*, folgte dabei eine recht ansehnliche Karawane von 9 bis 22 „Gespannen“ zu je vier Tieren, also 36 bis 88 Esel.

Kleinvieh wird als Schlachtvieh auch mit Getreide gefüttert. Die Urkunden umfassen einige Einlieferungen wie auch Ausgaben, nach denen das Schlachtvieh meist für den Kult gebraucht wird, wo der Herrscher beteiligt sein kann. Daher liegt es nicht ferne, wenn dasselbe Archiv offensichtlich auch einige Abrechnungen über Kleinviehhäute aufbewahrt. Zu den Aufgaben der Verwaltung im „Tablet House“ gehörte schließlich das Registrieren der gerauften Wolle, während ihre weitere Verarbeitung, ja das gesamte Textilhandwerk vollständig fehlt. Über die Verwendung der Wolle gibt es eine einzige Urkunde, in der nämlich dafür Wein eingekauft wird. Die Tiere und ihre Terminologie behandelt Karel Van Lerberghe in der Publikation.

## II.2. Ackerbau

Zentrales Thema des Archivs ist jedoch der Getreideanbau. Um die Rolle des Ackerbaus würdigen zu können, müssen wir uns noch einmal die Lage Beydars vergegenwärtigen: Außer auf der Westseite, wo, wie erwähnt, das vulkanische Hügelland bis an den Tell reicht, dehnt sich um Beydar eine weite Ebene, die sicher ebenso wie heute intensiv zum Ackerbau genutzt wurde. Beydar erhält gerade noch 300 mm Jahresniederschlag, was ganz offensichtlich ausreichte, um sicheren Regenfeldbau zu betreiben. Wahrscheinlich führte auch das am Hügel vorbeiführende Wadi Awedj noch Wasser.

An der Spitze der Verwaltungseinheit, von deren Aufzeichnungen uns einige erhalten sind, stehen fünf Personen, die für die Zuteilung des Personals und der Arbeitstiere und auch für das Viehfutter zuständig sind. Sie erhalten nach Zeugnis einer Urkunde auch Kupfergegenstände, offensichtlich Geräte, die in der Landwirtschaft benötigt werden. Ansonsten sind aus Beydar keine Urkunden über Metall bekannt.

Des weiteren erfahren wir von der Einteilung oder vielleicht Zuordnung von Pflugtieren, Rindern und besonders Eseln, und zugehörigem Personal. Eine Urkunde (Abb. 6) gibt den Umfang der Pflugarbeiten mit den verschiedenen Getreidesorten Gerste (*š e*), Weizen (*sig<sub>15</sub>*) und Emmer (*zíz*) an. Die Zahlen meinen vielleicht Arbeitskräfte oder Arbeitstage, doch lassen sich hieraus auch unmittelbar die Anteile der einzelnen Getreidesorten ablesen:

<i>Gerste:</i>	5400 = 68,5 %,
<i>Weizen:</i>	1240 = 15,7 %
<i>Emmer:</i>	1240 = 15,7 %.

Über den Gersteschnitt informiert uns eine andere Urkunde über mindestens 1160 Arbeiter, die den im Archiv wohlbekannten obersten Funktionären zugeordnet werden. Um die Fläche auch nur annäherungsweise zu bestimmen, die um Beydar kultiviert und von dort aus verwaltet wurde, reichen die überlieferten Zahlen jedoch nicht aus.



Abb. 6: Urkunde über Pflugarbeiten

### II.3. Personenlisten und Personal

Wie schon aus den zitierten Beispielen deutlich, enthält das Archiv von Beydar auch Urkunden über den Einsatz von Arbeitskräften, wobei die Männer als *nita*, nicht wie andernorts als *guruš* bezeichnet werden. Das Getreide, das für Rationen ausgegeben wird, wird ja von derselben Stelle verwaltet. An erster Stelle ist hier eine Gruppe von Texten vor allem aus der Kampagne 1993 zu nennen, in denen Männer namentlich aufgezählt sind und die nach *ká*, „Stadtvierteln“, d.h. wohl „Stadtvierteln“ gegliedert sind. In vergleichbaren Texten erfolgt zudem eine Gliederung nach Ortsnamen, wohl kleineren Siedlungen der Umgebung. Viel mehr, als daß es sich offensichtlich um die Konskription von Arbeitskräften handelt, wie wir es in ähnlicher Form auch aus Ebla kennen<sup>61</sup>, läßt sich noch nicht sagen.

Etwas genauer möchte ich die zwei Gruppen von Getreideausgaben vorstellen, Personalisten und Urkunden über Futter an die Esel des Herrschers. Die erste Gruppe, Personalisten (vgl. Abb. 7), umfaßt zwölf meist leider schlecht erhaltene Stücke oder Fragmente, von denen fünf 1993, sieben 1994 gefunden wurden. Das Personal wird nach Berufen oder Funktionen angeführt. Für jeden Beruf wird die Anzahl der Leute und die gesamte Ration der Personengruppe angegeben. Die Ration wird offensichtlich für einen Monat ausgegeben. Der einzige praktisch vollständige Text zählt mindestens 160 Personen auf, und die anderen dürften sich nach dem Zeugnis der Summen, soweit diese erhalten sind, in einem ähnlichen Rahmen bewegt haben.

Die Übersicht auf der folgenden Seite soll die wichtigsten Rationenempfänger vorstellen:

<sup>61</sup> Vgl. Milano 1990, 193 f.

Beruf	Anzahl der Personen	Ration pro Kopf in Sila
lú - ġiš - DU PN	17-43	120 + 10 še - RU
u g u l a l ú - ġiš - DU	3-7	80
ba - rí u d u	19-28	90
u g u l a b a - rí u d u	1 / 3	60-80
ĤAR-tu	13-39	30
ša k á	1	30
šu k á	1	60
šu é - é š	1-2	60
u g u l a é	7-10	60
u g u l a k a s <sub>4</sub>	1	30
šu ŠE g u <sub>4</sub>	1	60
šu un še e d i n / m u n u s	1	60
ša s i l a <sub>4</sub> - s i l a <sub>4</sub>	1-2	30
n u - k i r i <sub>6</sub>	9-11	60
ad <sub>a</sub> d k u b <sub>x</sub> (KID)	2-5	60 oder 30
b a ĥ a r <sub>2</sub>	1-2	60
a š g a b	1	60
n a g a r ġiš ġ i g i r	6-8	60
+ d u m u	2-4	30
a z l a g <sub>4</sub>	3-6	60
d u b - s a r	4	60
šu KÍD.KÍD	1	60
su-li-im	1	60
dab <sub>6</sub> -ĥir-tum	[ ]	[ ]
m a r - N U M U N	1	60
sar-ra-bù	1-2	60

Die Anfangszeilen der Personallisten lauten immer gleich: „lú-ġiš-DU (von/bei) Personenna-me: Anzahl (von Personen), das (entspricht in Getreide): Ration (Hohlmaß) + še-RU.“

Die hier genannten Personen, nämlich Arrum, Arši-aĥu und HAL-ti erscheinen einzeln oder gemeinsam als Leitpersonen in dem Archiv aus dem „Tablet House“: Ihnen werden Arbeitskräfte zum Pflügen oder Getreideschnitt sowie Pflugteams zugeteilt, die ihnen unterstellten Tiere erhalten Futter, sie empfangen die für die Ausrüstung der Pflüge nötigen Geräte. Der erste Eintrag der Personallisten bedeutet wohl lú-ġiš-DU „von“ oder „bei“ PN. Heißt das, daß wir es insgesamt mit mindestens drei verschiedenen Haushalten zu tun haben? Bei den insgesamt relativ konstanten Zahlenverhältnissen zwischen den einzelnen Berufen scheint dies unwahrscheinlich, wie eine solche Annahme auch grundsätzlich nicht sehr einleuchtet. Übernehmen die drei Herren wechselweise die Aufsicht über den öffentlichen Haushalt, dessen Rationenlisten uns vorliegen? Die Texte sind leider nicht gut genug erhalten, um eine genauere Gliederung zu erhalten.



Abb. 7: Personal mit Rationen

Einiges zur Lösung des Dilemmas könnte ohne Zweifel eine Deutung der Berufsbezeichnung *lú-ġiš-du* beitragen. Es handelt sich um eine der größten Gruppen in den Rationenlisten, wobei jeder Einzelne das Doppelte der üblichen Ration erhält, einzig hier treffen wir einen als *š e-Ru* bezeichneten Zusatz von 10 Sila zur Ration. Schlechter besoldet werden merkwürdigerweise ihre „Aufseher“ (*ugula lú-ġiš-du*), denen aber vielleicht auch andere Einkünfte zur Verfügung stehen. Was sagen andere Texte? Einmal begegnen *lú-ġiš-du* aus der Hauptstadt Nagar; den Pflugteams werden *lú-ġiš-du APIN* („des Pfluges“ o.ä.) zugeteilt. Eine Lösung könnte sich m. E. aus dem Vergleich mit den etwa gleichzeitigen Rationenlisten aus Girsu ergeben. Hier steht an der Spitze der Listen konstant die umfangreiche Gruppe der *RU/šUB-lugal*, zu der ebenfalls landwirtschaftliche Berufe zählen, gefolgt von *aga<sub>3</sub>-ús*, „Gendarmen“. Ein weiteres gemeinsames Merkmal mag den sicher gewagten Vergleich stützen, ohne dabei das vielleicht zufällig gemeinsame *RU* in *š e-RU* und *RU/šUB-lugal* zu strapazieren: Die *šUB-lugal*, vielleicht „Untergebene des Königs“ (?) oder „die ein königliches (Land)los (empfangen haben)“, sind aufgrund ihrer Bezeichnung mit *lugal*, „König“, mit einer Institution außerhalb desjenigen Haushaltes verbunden, von dem sie entlohnt werden. In dieselbe Richtung weist bei den *lú-ġiš-du* Beydars ihre einmalige Verbindung mit der Hauptstadt Nagar und vielleicht auch ihr häufiges Auftreten in den nachfolgend zu besprechenden monatlichen Getreideausgaben.

Alle folgenden Berufe sind nicht in einer feststehenden Reihenfolge aufgeführt. Aufseher, *ugula*, finden wir nur bei der ebenfalls sehr umfangreichen Gruppe der *ba-rí udu*, wobei die Aufseher wieder weniger erhalten.<sup>62</sup> Es liegt nahe, *ba-rí* als Partizip (oder *pari/is*) zu *barājum*, „überprüfen“, anzusehen, wobei eine weiter gefaßte Bedeutung dieses Wortes durch die Gleichung des „Vocabolario di Ebla“ (VE 145) von *gúrum* (IGI.GAR), „inspizieren“, mit *ba-la-um*, *barājum* nahegelegt wird. Die große Anzahl von Kleinviehhirten mag durch die schon angeführten Aufgaben des Haushaltes bedingt sein, zu dessen Agenda die Verwaltung von Tieren gehört.

Die dritte große Gruppe umfaßt die *HAR-tu*, was traditionell mit „Hausgesinde“ übersetzt wird, wobei es sich aufgrund der niedrigeren Ration von 30 Sila um Frauen handeln dürfte.

Mit der Verwaltung und Bewachung haben folgende Personen zu tun: *š u ká* und *ša ká*, „der bzw. die des Tores“, wohl Türhüter; in einem Text (59) kommen beide, der männliche und die weibliche, vor, die zudem durch die Höhe der Ration unterschieden sind. Ein Bewacher der besonderen Art ist der *š u é-éš*, „der des Gefängnisses“. Auffällig hoch erscheint die Anzahl der *ugula é*, „Haus-Aufseher“, doch wissen wir ja nichts über ihre Aufgaben und ihren Status. Wegen des Zeichens *ugula* und der nach unserem Verständnis wohl überwiegend administrativen Funktion zählen wir hierher auch den *ugula kas<sub>4</sub>*, „Aufseher der Läufer/Boten“ (?).

<sup>62</sup> Die Lesung des 3. Zeichens als *udu* statt *lu* ist aus der Regel abgeleitet, daß nach *r* als 1. oder 2. Konsonanten kein *l* folgen darf.

In den Bereich der landwirtschaftlichen Berufe gehören außer den einleitend genannten beiden Gruppen noch die Verantwortlichen für Tiere, so 1 *šū ŠE gu<sub>4</sub>*, „der des Getreides für Rinder“, 1 *šū anše edin*, „der der Steppenesel“ (der die Wildtiere fängt?), 1-2 *ša sila<sub>4</sub>-sila<sub>4</sub>*, „die der Lämmer“, sowie 9-11 *nu-kiri<sub>6</sub>*, „Gärtner“. Von der Nahrungsmittelbereitung begegnen hier einzig *šū/ša HAR.HAR*, „der/die der Mühle“.

Interessant sind noch Art und Umfang der handwerklichen Berufe: 2-5 Rohrflechter (*adkub<sub>x</sub>(KID)*), 1-2 Töpfer (*baḥar<sub>2</sub>*), 1 Lederarbeiter (*aš gab*), 6-8 Wagner, wörtlich „Tischler von Wagen“ (*nagar<sup>gis</sup> gigir*), 3-6 Wäscher (*azlag<sub>4</sub>*).

Uns Philologen freut besonders die Präsenz der 4 Schreiber (*dub-sar*), deren Mühe wir die vorliegenden Tafeln verdanken.

Eine Reihe von Berufsbezeichnungen muß allerdings ungedeutet bleiben (z.B. *šū kíD.kíD*, *su-li-im*, *dab<sub>6</sub>-tir-tum* (wohl kein Beruf), *mar-NUMUN/bala*, *sar-ra-bù*). Neben Personen erhalten in einigen Texten auch Tiere, neben Eseln besonders Geflügel, eine Zuteilung von Getreide.

Trotz aller Fragezeichen darf man einige Schlüsse über diesen Haushalt ziehen: Geht unsere Interpretation der beiden ersten Gruppen in die richtige Richtung, so zeigt sich eine Dominanz der landwirtschaftlichen Berufe, die gut zu den Aufgaben unserer Verwaltungsstelle paßt. Auffällig ist hier allerdings das fast vollständige Fehlen der Produktion von Nahrungsmitteln, man denke an Bäcker und Köche oder das zum Bierbrauen einzusetzende Personal.

Unter den Handwerkern sind die zur Aufrechterhaltung des Hausbetriebes nötigen Berufe vertreten, ungewöhnlich hoch erscheint nur die Anzahl der Wagner. Da von der gleichen Stelle jedoch auch Getreide an die Eselgespanne Durchreisender ausgegeben werden, mag dies mit der besonderen Funktion unserer Verwaltungsstelle zusammenhängen: man denkt hier an eine Reisestation, ein Karawanserei.

Bei den handwerklichen Berufen fehlen einige wichtige, so Schmiede, Goldschmiede, Steinschneider, Möbeltischler, Weberinnen und Seiler. Es ist wohl kein Zufall, daß es sich hierbei um diejenigen Berufe handelt, die mit kostbaren Rohmaterialien zu tun haben. Man mag sich daher vorstellen, daß sie der unmittelbaren Kontrolle des Palastes unterstellt waren, - ob in dem an der Hügelkuppe ergrabenen Gebäude oder an einem anderen Ort mögen vielleicht zukünftige Grabungen erbringen. Es sei nur auf den komplementären Befund des Palastes von Ebla verwiesen, wo die Dokumentation außer Rationenlisten vor allem Metalle und Textilien betrifft.

#### II.4. Futter für die Esel des Herrschers

Abschließend sei eine Gruppe von Getreideausgaben (vgl. Abb. 8)<sup>63</sup> vorgestellt, die bis auf einen Text in der Grabungskampagne 1994 gefunden wurde. Es handelt sich um kleine Tafeln mit zwei oder drei Spalten auf jeder Seite. Formal ist die Gruppe auch dadurch gekennzeichnet, daß der Monatsname meist einleitend am Anfang steht. Inhaltlich können wir folgende Ausgaben trennen: 1.) Getreide an Personen, die namentlich oder mit ihrem Beruf bzw. ihrer Funktion angegeben sind. Hier erscheinen nur die *lú-giš-DU* und die *ba-rí udu* auch in den soeben behandelten Personallisten. 2.) Futter für Esel, besonders Pflugtiere. 3.) Getreide für den Kauf von Datteln, Schweinefett und von der ungedeuteten Materie *GAXNE.É*. Und 4.) Ausgaben an die Esel des *en*, des „Herrschers“ (Abb. 8). Hierauf nur will ich näher eingehen.

<sup>63</sup> Genauer mit allen Nachweisen behandle ich die Textgruppe in *Subartu II*.





Abb. 8: Ausgabe von Getreide als Futter für die Esel des Herrschers

Die gewöhnliche Formulierung in diesen Ausgaben lautet:

(Monatsname), en ba-ġen, x u<sub>4</sub> al-tuš, anše y ÉREN, še kú z.

(Monatsname). Der Herrscher kam, blieb x Tage. Das Futter für y Eselgespanne: z Liter".

Die Übersetzung muß begründet werden: Da ba-ġen als Sumerogramm für jede beliebige Form des Verbs „gehen“ stehen kann, müssen wir hier gleichsam mit dem Ventiv operieren: der Herrscher, en, „kommt“, um dann einige Tage, bezeugt sind 1-6 Tage, zu bleiben. Während seines Aufenthaltes sorgt unsere Verwaltungsstelle für das Futter seiner Esel, immerhin zwischen 36 und 88 Tiere. Daß er wegginge und dann auf der Reise „bliebe“, wofür das Eselfutter ausgegeben würde, wäre inhaltlich und lexikalisch schwieriger zu begründen.

Einige Texte bieten zusätzliche Angaben zum Zweck der Reise und des Aufenthaltes, die mir leider in vier Texten völlig unverständlich sind, während für die Angabe en *in kaskal u<sub>9</sub>-da-ra* oben eine Deutung „der Herr wurde auf der Reise unterbrochen“ erwogen wurde. So bleiben zwei übersetzbare Angaben zur Reise: im ersten Fall kam der en „zu (iš)(dem Gott) Šamagan“. Die Urkunde datiert in den Eš ġara-Monat, denselben Monat wie Ausgaben von Schlachtvieh an Šamagan, weshalb wir hier an ein jährliches Fest denken können. Zudem stützt dies unsere Annahme, der Herrscher sei nach Beydar gekommen.

Die Teilnahme des en im Kult könnte zum Teil auch in den „unübersetzbaren“ Angaben vorliegen, zweifelsfrei erscheint dies in der Angabe ġir-ak en, etwa „Schlachtung durch den Herrscher“, in einigen Kleinvieh Ausgaben.

Die andere verständliche Angabe zur Reise lautet *ana<sub>x</sub>(iš) unken*, „zur Versammlung“. Aus demselben Grund erhalten nach einem anderen Dokument auch zwei Männer je 60 Liter Getreide. Was wir uns unter der „Versammlung“ wohl vorzustellen haben, hat J.-M. Durand (1989) gezeigt: die „Versammlung“ der Herrschenden sei demnach eine Institution Altsyriens, die sich lexikalisch und in Urkunden in Ebla, im präargonischen Mari und mit demselben Wort wie im Ebla-Vokabular auch im altbabylonischen Mari nachweisen läßt. Es liegt nahe, Gleiches in Beydar anzunehmen.

### III. Historischer Ausblick

Der *en*, wohl *mal(i)kum* zu lesen<sup>64</sup>, den wir „Herrscher“ übersetzt haben, kommt nach Zeugnis der soeben behandelten Urkunden immer wieder für einige Tage nach Beydar. Er war also wohl gar nicht der Herrscher von Beydar. Wo residierte er dann? Etwa gar nicht in dem „Palast“ auf der Hügelkuppe, den die Archäologen freilegen?

Dazu muß ich etwas ausholen: Der Herrscher wird mit dem Titel *en* bezeichnet, so wie der von Ebla und in den Archiven des dortigen Palastes andere Herrscher von Stadtstaaten in Syrien. Der „Stadtfürst“ im südlichen Zweistromland trägt den Titel „ensi<sub>2</sub>“. Dort und im mächtigen Mari heißt der Herrscher mit überregionalem Einfluß *lugal*, was wir mit „König“ übersetzen (ursprünglich „Großer Mann“). In Beydar begegnet also die aus Ebla bekannte syrische Terminologie wieder.

Einmal heißt es nun in einer der oben angesprochenen Getreideausgaben in einem etwas abweichenden Formular:

en / 11 ÉREN / Na-gâr<sup>ki</sup> / in 4 u<sub>4</sub> / 3 gur 0;4.0

„Der Herrscher: (für) 11 Gespanne (= 44 Esel) (aus) Nagar in 4 Tagen:  
3 Kor 4 Bariga (= 2040 Sila) (Gerste als Futter)“.

Es liegt daher nahe, daß der in Beydar genannte *en* der Herrscher von Nagar ist. Ein erster Vergleich der in Beydar bezeugten Ortsnamen unterstützt darüber hinaus, daß Nagar so etwas wie die Hauptstadt ist, der unsere Stadt zugeordnet ist. Nur Nagar ist nämlich bisher bekannt, für die anderen konnten wir – mit Ausnahme vielleicht von zwei Orten der Rechtsurkunde Abb. 5 – keine weiteren Belege finden. Diese dürften demnach in der nächsten Umgebung von Beydar zu suchen sein.<sup>65</sup>

Und damit beleuchten auf einmal die Textfunde von Beydar nicht mehr nur einen einzigen isolierten Punkt auf der Karte, sondern lassen ein fröhndynastisches Staatswesen im Habūdreieck erahnen: Nagar ist nämlich mit dem mächtigen Tell Brāk am Džaghđjagh zu identifizieren, etwa 45 km Luftlinie in östlicher Richtung von Beydar entfernt. Die zeitgleichen Schichten sind zwar noch kaum in größerem Umfange ergraben, doch lassen die eindrucksvollen Bauwerke der Akkadzeit auf eine gleichartige Vorgängerbebauung schließen. Nimmt man die Ausdehnung des Tells als weiteres Argument hinzu, so ist der höhere Rang Braks gegenüber Beydar nicht zu bezweifeln. Daß die beiden Orte aber zu einem Reich gehören und daher in dieser Weise verglichen werden dürfen, das verrietten erst die Urkunden. Die vorherrschende Rolle Nagars im Nordosten Syriens geht auch aus der Tatsache hervor, daß dieser Ort als einziger des Habūrbeckens in den Urkunden von Ebla genannt wird, wonach der Herrscher Nagars, auch hier „*en*“ genannt, und Gesandte wertvolle Geschenke erhalten.

Die Diskussion um die Bezeichnung des Herrschers und seine Stellung wird jedoch sicher weitergehen, und weitere Funde und Forschungen werden wohl so manches ändern. Ein erster Schritt in diese Richtung ist schon getan: Der zuletzt gefundene Text der Kampagne 1994 ist ein bescheidenes Fragment aus dem Palast, wo außer Zahlen und einem Personennamen nur eine Zeile erhalten ist. Und diese nennt als Empfängerin ausgerechnet eine „Tochter des Königs“, *dumu:munus lugal*. Mit dem Wort *lugal* kann im fröhndynastischen Syrien wohl nur der Herrscher von Mari, der mächtigen Metropole am Euphrat, gemeint sein, wenn es sich nicht um ein Namenselement oder die Bezeichnung eines hohen Beamten handelt, für den wir allerdings sonst keine Hinweise hätten.

<sup>64</sup> Für Ebla nachgewiesene Lesung: s. dazu und zum *en* in Ebla Archi 1987.

<sup>65</sup> Ausführlicher zum Status von Nagar Sallaberger, *CRAI* 42.

Doch auch sonst lassen sich gute Kontakte zwischen Mari und Nagar belegen<sup>66</sup>: erste Hinweise dazu verdanken wir den Ebla-Texten; die Göttin Nin-Nagar, die „Herrin von Nagar“, wird von der Herrscherfamilie von Mari verehrt; und ein Mann aus Nagar weihet sogar eine Statue an König Iblul-il von Mari und dessen Gemahlin Paba.<sup>67</sup> Unter Iblul-il, der etwa 40-50 Jahre vor dem Untergang Eblas herrschte, befand sich Mari offensichtlich auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Aber auch vor diesem Hintergrund muß es fraglich bleiben, ob wir *Pa<sub>4</sub>-ba<sub>4</sub>*, deren Eselgespanne in einer Beydar-Urkunde (Abb. 9) genannt sind, mit der Königin von Mari, der Gemahlin Iblul-ils identifizieren dürfen. Zwei weitere Argumente sprechen dafür: 1.) die völlig gleiche Schreibung des Namens in Mari, Ebla und Beydar, und vor allem 2.), daß die Gespanne Pabas an erster Stelle vor denen des Herrschers (*en*) der Hauptstadt Nagar angeführt sind, während in einem Paralleltext (Text 30) der *en* wie zu erwarten an erster Stelle steht. Wie andere Urkunden auch, ordnen nämlich die Texte von Beydar gerade die ersten Einträge einer Liste nach einer Rangfolge an.

Die Basis ist sicherlich zu schmal, um über das Stadium der vorsichtigen Vermutungen hinaus zu gelangen, doch sei diese bisher einzige Möglichkeit eines Synchronismus mit Mari und Ebla, die ich finden konnte, vorgestellt. Die Texte von Beydar gehörten demnach nicht in die allerletzte Phase der Archive von Ebla.



Abb. 9: Urkunde über Rationen an die Esel der Paba, des Herrschers und anderer Personen

Zum Abschluß will ich kurz auf die häufig gestellte Frage eingehen, wie der antike Name von Beydar gelautet habe. Hier sind unsere Möglichkeiten sehr beschränkt, da die Befunde aus anderen Orten kaum eine Identifizierung ermöglichen. Wie ausgeführt, bestehen Beziehungen zwischen Ebla und Nagar, das diesem unterstellte Beydar ist daher in Eblatexten nicht zu erwarten. In Beydar fehlen offensichtlich altbabylonische Schichten, sodaß die Archive von Mari nicht weiterhelfen können. Hier wie auch in Zeugnissen späterer Zeiten hat man den Eindruck, daß sich das Interesse auf das östliche Haburgebiet entlang des Djaghdjagh beschränkt.

In den Beydartafteln wird nun eine Reihe von Ortsnamen genannt. Die Häufigkeit eines Namens gibt natürlich kaum einen Hinweis. Ein einziger Ortsname erscheint mit der Formel *mu<sub>x</sub>(du)*, „Eingang“, nämlich das auch sonst häufig bezeugte Sulum. Allerdings handelt es sich

<sup>66</sup> Ausführlich hierzu und zum Folgenden Sallaberger, Subartu IV

<sup>67</sup> Gelb/Kienast 1990, 12 MP 12. Zu Paba s. Biga/Pomponio 1989.

um den Eingang von Opferschafen, die daher wohl dem aus einem Monatsnamen bekannten Gott Ba'lu-Sulum zukommen sollen, der Ortsnamen vertritt hier möglicherweise nur das Heiligtum.

Aufgrund des Vorkommens nur in bestimmten Kontexten scheint jedoch ein anderer Ortsname ein besserer Kandidat zu sein: Nabada (geschrieben *Na-ba<sub>4</sub>-da<sup>68</sup>*). Ist dies also der antike Name von Beydar? Wie auf so viele Fragen mögen auch hier weitere Funde eine Antwort geben!

### Zitierte Literatur

- Archi, A. 1987:  
 "Les titres EN et LUGAL à Ebla et des cadeaux pour le roi de Kish", *M.A.R.I.* 5, 37-52
- Biga, M.G./F. Pomponio 1989:  
 "P<sub>4</sub>-ba<sub>4</sub> épouse d'Iblul-il, roi de Mari", *N.A.B.U.* 1989/114
- Bonechi, M./J.-M. Durand 1992:  
 "Oniromancie et magie à Mari à l'époque d'Ébla", in: P. Fronzaroli (Hrsg.), *Literature and Literary Language at Ebla*, = *QuSem* 18, 151-61
- Charpin, D. 1987:  
 "Tablettes présargoniques de Mari", *M.A.R.I.* 5, 65-127
- Charpin, D. 1990:  
 "Nouvelles tablettes présargoniques de Mari", *M.A.R.I.* 6, 245-52
- Durand, J.-M. 1989:  
 "L'assemblée en Syrie à l'époque pré-amorite", *QuSem* 16, 27-44
- Gelb, I.J. 1957:  
*Glossary of Old Akkadian*. = *MAD* 3 (Chicago)
- Gelb, I.J. 1981:  
 "Ebla and the Kish Civilization" in: L. Cagni (Hrsg.), *La lingua di Ebla*, 9-73.
- Gelb, I.J./B. Kienast 1990:  
*Die altakkadischen Königsinschriften des dritten Jahrtausends v. Chr.*, = *FAOS* 7 (Stuttgart)
- Hecker, K. 1987:  
 "Ein Problem der eblaitischen Syntax: Wortstellung", in: L. Cagni (Hrsg.), *Ebla 1975-85*, 221-47
- Kienast, B. 1981:  
 "Die Sprache von Ebla und das Altsemitische", in: L. Cagni (Hrsg.), *La lingua di Ebla*, 83-98
- Krebernik, M. 1988:  
*Die Personennamen der Ebla-Texte: Eine Zwischenbilanz*, = *BBVO* 7 (Berlin)
- Matthiae, P./F. Pinnock/G. Scandone Matthiae (Hrsg.) 1995:  
*Ebla. Alle origini della civiltà urbana. Trent'anni di scavi in Siria dell'Università di Roma "La Sapienza"* (Mailand)
- Milano, L. 1990:  
*Testi amministrativi: Assegnazioni di prodotti alimentari*, = *ARET* 9 (Roma)

<sup>68</sup> Vgl. zu diesem Vorschlag Sallaberger, *GRAI* 42.

Sallaberger, W., *CRAI* 42:

“Nagar in den frühdynastischen Texten aus Beydar“, in: K. Van Lerberghe/G. Voet (Hrsg.), *At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm, CRAI 42* (OLA, im Druck)

Sallaberger, W., *Subartu* IV:

“Ein Synchronismus der Urkunden von Tell Beydar mit Mari und Ebla?“ in: M. Lebeau (Hrsg.), *Thoughts about Subartu (Subartu IV, im Druck)*

Steinkeller, P. 1993:

“Observations on the Sumerian Personal Names in Ebla Sources and on the Onomasticon of Mari and Kish“, in: Cohen, M.E. et alii (Hrsg.), *The Tablet and the Scroll : Near Eastern Studies in Honor of William W. Hallo* (Bethesda Md.), 236-245

Van Lerberghe, K./G. Voet 1995:

“Tell Beydar: “The Missing Link“?“, *Phoenix* 41, 27-42

Whiting, R.M. 1987:

*Old Babylonian Letters from Tell Asmar, = AS 22* (Chicago)